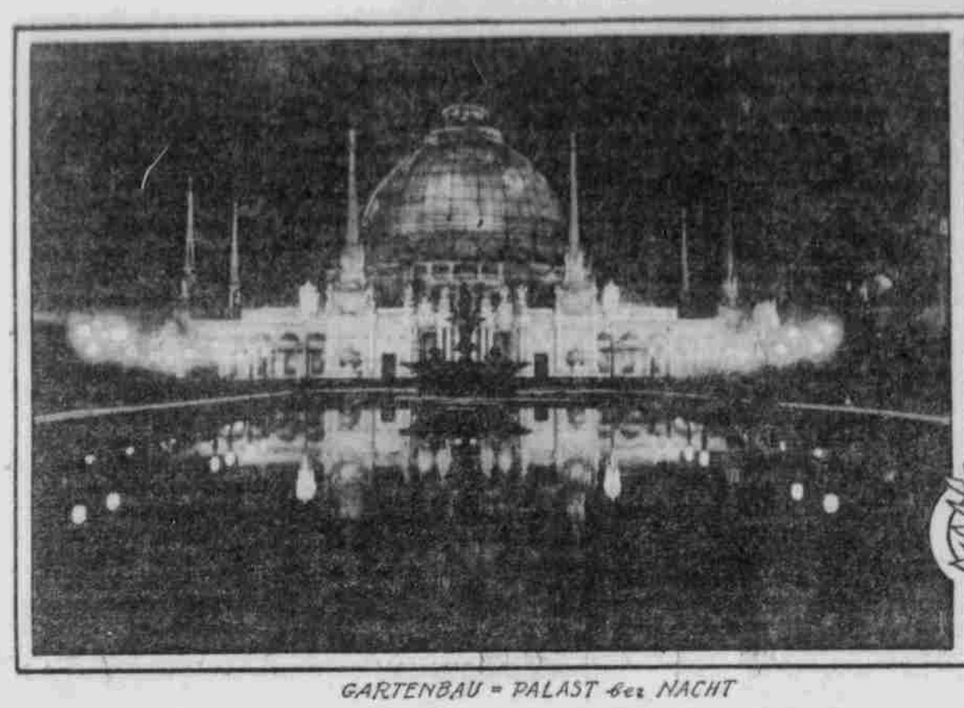
Von der Weltausstellung in San Francisco.

Friedenstauben als Symbol der Eröffnung. — Alles fertig! — Ein Rundgang durch die Pavillons von Hawaii und Canada. — Deutsche Pläne. — Feuerzauber am Strand. — Zauberhafte Beleuchtungseffekte.

OREGON-GEBAUDE aus BAUMSTAMMEN HERGESTELLT

FONTANE im COURT of UNIVERSE



GARTENBAU-PALAST bei NACHT

JUWELENTHURM bei ELEKTRISCHER BELEUCHTUNG

Am 20. Februar, Mittags um 12 Uhr, trat von Washington auf dem historischen Fremontthurm, der das Weltausstellungsgebiet überragt, das Präsidentenpaar, das Wahlkomitee etc. das die Weltausstellung offiziell für eröffnet erklärte. Langsam gingen 10 Minuten Hauptportale des Ausstellungsgebäudes auf, in dem sich zugleich Hunderte dort ausgestellter Maschinen in Bewegung setzten; die kleinen und großen Springbrunnen auf dem Riesenplatze begannen Wasser zu spielen. In den kleinen kühlen Höfen erschien der Flieger Lincoln Beachey, umkreiste den Juwelenthurm und ließ ein halbes Dutzend weißer Tauben fliegen — die Tauben des Friedens! —

Mit gemischten Gefühlen beobachtete der gute Deutsche, der zwischen den Palästen und Thürmen 'gen Himmel sah, den Gesammtflug der leichtbeschwingten Vögel, blickte ihnen aus sehnendem Auge nach, bis sie sich in dem Dunkel der Berge auf der anderen Seite der Bai verloren. — Fruchtbringender Friede hier, — Unfriede, heiße Zwietracht, blutiger Kampf dort drüben, wo die Wiege des Deutschen stand. Mit gemischten Gefühlen freilich, aber doch angetan in der freudig bewegten Gegenwart, erhoben vom dem Ausblick in die noch kaum geahnte glanzvolle Zukunft, wo jene Sonne, deren Strahlen hier gleichig die prächtige Ausstellungsstadt begießen, auch vielleicht und hoffentlich gar bald, heller denn je in dem großen, — in dem größeren deutschen Vaterland wieder friedlich aufgehen wird, — verlor sich jener gute Deutsche in der schaulustigen Menge.

* * *

Sich heute schon ein abschließendes Urtheil über die Weltausstellung von San Francisco zu bilden, wäre natürlich verfrüht. Das eine aber steht fest: Trotz der ungünstigen Weltlage leidet die Ausstellung wenigstens an keinerlei unerreichten Absichten; — denn daß Deutschland, England und andere europäische Länder nicht mit ganzen Kräften vertreten sein würden, das stand ja schon vor dem Ausbruch des Krieges fest. Was die Fertigkeit betrifft, so hat die Direktion ihr Versprechen glänzend eingelöst. Alle Gebäude, Thürme, Höfe u. s. w. sind vollendet, und daß die fremden Nationen einige Saumseligkeit zeigen, daraus kann man den Behörden der „Fair" sicherlich keinen Vorwurf machen. Es ist nicht die Aufgabe dieser kurzen Ausführungen, sich allzuweit in Einzelheiten zu verlieren. Dazu ist des Gebotenen gar zu viel vorhanden. Man wird müde, wenn man ein Museum auch nur einigermaßen genau betrachten will; die Weltausstellung umfaßt aber wenigstens hundert solcher Museen. — Wie wohl die meisten der anderthalb Millionen der bisherigen Ausstellungsbesucher beffel den Verfasser dieses Aufsatzes zunächst das dringende Verlangen, sich treiben, das Unfertige links liegen zu lassen, ohne einem bestimmten Programm zu folgen, hier und dort einzutreten und das Gute zu betrachten, wo es sich gerade bot. So betrat er denn zunächst das schmucke Häuschen des Inselreichs Hawaii, das ihm gerade im Wege stand.

Die Kolonie Hawaii.

Klein aber interessant ist die Ausstellung, die sich unsere Kolonie Hawaii geleistet hat. Wer das schmucke Gebäude betritt, dem tönen schwermüthige hawaii'sche Melodien entgegen, die in der vokalreichen Landessprache von modern gekleideten Eingeborenen vorgetragen werden, aber gar zu häufig schon von amerikanischen Banalitäten und Gassenhauern abgelöst werden.

Rechts und links im Gebäude sieht man in kleinen Nischen in plastischer Darstellung den Badestrand von Waikiki und im Hintergrund den Diamond Head, einen ganz gefährlich steilen Berg, über dessen Felswände, die den Rücken bejahrter Mähren gleichen, der Schreiber dieser Zeilen vor längerer Zeit sich krumm und lahm kraxelte, um aber später durch die herrliche Aussicht vom Gipfel reichlich entschädigt zu werden. Gegenüber kann man eine gleiche Reproduktion des hinter Honolulu liegenden Palt-Kraters bewundern.

Das Schönste der hawaii'schen Ausstellung ist aber jedenfalls eine kleine, doch gewählte Fischsammlung, die in etwa zehn bis zwölf Wasserbehältern geboten wird. Sie giebt uns Bewohnern einer gemäßigten Zone einen recht guten Begriff von der kleinen Thierwelt tropischer Meeresgegenden.

Da entfaltet sich in den Wasserbehältern eine Farbenpracht sondergleichen: Der kleine blaue Hilu-Fisch mit dunklen Flecken, der hellgrüne Hinalea mit gelben und schwarzen Tupfen, ein anderer blauer Fisch mit schwarzen Querstreifen, der sogenannte Trigger-Fisch, der olivengrün ist und einen rothen Schwanz besitzt, der Schmetterlings-Fisch, dessen gelber Körper von schwarzen Streifen durchzogen wird, und über dessen Augen sich ein schwarzes Band erstreckt, die Laipala, ein flunderartiges kleines Wesen, das so intensiv gelb ist wie die Rockkragen der schlesischen Dragoner, und endlich einige Hummer-Exemplare, die in allen Regenbogenfarben schimmern, bieten dem Besucher willkommene Augenweide.

Canada.

Kein rechter Deutsch-Amerikaner ist Anhänger von Canada gut zu heißen, daß ähnliches Rechter Mord [illegible] zu wollen aus Canada, unerlangt Rechtlichkeit zeigte, [illegible] auf das Schlachtfeld [illegible] Kriegs [illegible] Kanada [illegible] Kriegs [illegible] Kanada [illegible] Kriegs [illegible] Kanada